

## AOK-Studie zeigt:

# Im DMP leben Diabetiker länger

Typ-2-Diabetiker, die an einem Disease-Management-Programm mitmachen, haben eine höhere Lebenserwartung als in der Regelversorgung. Das zeigte die AOK anhand der ELSID-Studie. In der Beobachtungszeit von 2,5 Jahren starben 9,5% der DMP-Teilnehmer im Vergleich zu 12,3% der anderen Patienten. Prof. Joachim Szecsenyi, Ärztlicher Direktor der Abteilung Allgemeinmedizin und Versorgungsforschung, Universitätsklinik Heidelberg, berichtet.

**MMW:** Wie erklären Sie sich diese Unterschiede in der Lebenserwartung?

**Szecsenyi:** Die DMPs sind eine sehr komplexe Intervention, die einerseits eine verbesserte Organisation der Patientenbetreuung beinhaltet, aber auch die Patienten stärker aktiviert. So sind regelmäßige Wiedereinbestellungen vorgesehen, die Arzthelferinnen übernehmen eine stärkere Rolle und die Kassen bieten ihren Patienten bessere Informationen. Auch die Abstimmung zwischen den Fachebenen wird gefördert. Wir gehen davon aus, dass dieser komplexe Prozess die Mortalität beeinflusst.

**MMW:** Die DMP-Teilnehmer waren zufriedener als die Patienten in der Regelversorgung. Inwiefern?

**Szecsenyi:** DMP-Teilnehmer gaben häufiger an, von ihrem Arzt nach ihren Vorstellungen bei der Gestaltung der Therapie gefragt zu werden. Die Patienten werden im DMP besser beraten und unterstützt. Ihre Motivation wird gestärkt und sie fühlen sich selbst mehr verantwortlich. Sie kennen die Therapieziele, wissen mehr über ihre Therapie und können besser mit ihrer Erkrankung umgehen.

**MMW:** Gelten die Ergebnisse der ELSID-Studie für alle Patientengruppen?

**Szecsenyi:** Nein, wir können lediglich sagen, dass dies für die typische AOK-Klientel gilt, also für Patienten, mit im Durchschnitt eher geringerem Einkommen und Bildungsgrad. Außerdem wissen wir nicht, ob diese Ergebnisse auch auf jüngere Patienten, die nicht medikamentös behandelt werden, übertragbar sind. In die Studie waren vorwiegend ältere Diabetiker mit medikamentöser Behandlung eingeschlossen.

**MMW:** An welchen Stellen in der Diabetikerversorgung sehen Sie weiterhin Verbesserungsbedarf?

**Szecsenyi:** Ich denke, dass die Arzthelferinnen bei der Organisation der DMPs in den Praxen eine noch größere Rolle spielen sollten. In manchen Praxen ist das bereits hervorragend organisiert, in anderen dagegen regelt der Arzt noch alles allein. Es wird in Zukunft so sein, dass die medizinischen Fachangestellten mehr Organisationsverantwortung übernehmen und stärker in die Betreuung der Patienten miteinbezogen werden.

Eine weitere Entwicklung könnte sein, dass man die DMPs noch stärker auf bestimmte Patientengruppen zuschneidet, z. B. Patienten mit besonderen Risiken, hochbetagte Patienten oder Patienten mit einem bestimmten Bildungsstand. Eine wichtige Herausforderung ist noch immer die Behandlung von multimorbiden Patienten. Es muss noch diskutiert werden, wie man die DMP-Logik auf Patienten mit mehreren Erkrankungen zuschneiden kann und dann auch Prioritäten setzt.

Foto: K. Formmann/Laif



bei Prof. Dr. med. J. Szecsenyi, Heidelberg

„Die Patienten werden im DMP besser unterstützt und stärker aktiviert.“

**MMW:** Anfangs wurde der hohe bürokratische Aufwand der DMPs kritisiert.

**Szecsenyi:** Das hat sich inzwischen gebessert, durch die elektronische Übermittlung der DMP-Daten und die Verschlankung der Dokumentation.

**MMW:** Wie sieht es mit den Kosten aus?

**Szecsenyi:** Die Daten hierzu werden noch ausgewertet und vermutlich Ende des Jahres vorliegen.

**MMW:** Ist bekannt, ob auch andere DMPs, z.B. für KHK- oder COPD-Patienten, so gute Ergebnisse bringen?

**Szecsenyi:** Bisher gibt es hierzu keine Untersuchungen, das ist ein gewisses Manko. Man müsste viel mehr verstehen, wie die DMPs wirken und wie man sie weiterentwickeln kann. Ich meine trotzdem, dass die DMPs in unserem Gesundheitssystem eine wichtige Strukturinnovation sind. Sie waren zwar umstritten, aber sie haben etwas vorwärtsgebracht, nämlich eine Sichtweise, die den Patienten in seiner Gesamtheit, mit all seinen Erkrankungen in den Vordergrund stellt.

■ Interview: Dr. Judith Neumaier

◀ Regelmäßige Einbestellungen in die Praxis verbessern die Stoffwechseleinstellung.